

LESENSWERT!

Für Jungs zwischen 14 und 17 (17)





Cath Crowley: Das tiefe Blau der Worte. a.d. Englischen von Claudia Feldmann. Carlsen 2018 ·

400 S. · 17.99 · ab 14 · 978-3-551-58372-7 ★★★★★

Blickwinkel 1. Was für eine wunderhübsche Idee: Eine Buchhandlung, die nicht nur gebrauchte Bücher verkauft, sondern dazu eine „Briefbibliothek“ besitzt. Hier gibt es nur Bücher, die nicht verkauft werden können und dürfen, weil jeder Leser markieren und kommentieren darf, was ihn beeindruckt hat – und Briefe einlegen darf an andere Leser, seien sie ihm bekannt oder unbekannt. Es ist die Idee, dass Gedanken, Wörter und Sätze mehr bedeuten als zusammengesetzte Buchstaben. Und dass man Bücher braucht, im und zum Leben.

Blickwinkel 2. Dieses Buch spielt nicht hierzulande, sondern in Australien, was spätestens klar wird, wenn man liest, dass Ende März der Sommer dem Ende zu geht. Der Schauplatz spiegelt sich aber auch in vielen anderen Details: So schön der eigene Lebensraum auch ist, die große Sehnsucht vieler Menschen in diesem Buch ist, neben ihrem privaten Glück, der Anschluss an die Weltgegenden, in denen sie „das Leben“ und Kultur eher suchen als in ihrer Heimat, in Europa oder den USA nämlich. Was aber die englischsprachigen Länder eint, ist die Hintergrundbedeutung des Wortes *Blau* oder *Blue*. Es ist mehr als eine Farbe, es ist eine Stimmungslage, die man am ehesten mit *Melancholie* übersetzen kann. Und das ist die vorherrschende Grundstimmung auch des ganzen Buches, eine bittersüße Melancholie, die unter einer lächelnden Oberfläche immer auch Trauer, Enttäuschung und Sehnsucht kennt.

Blickwinkel 3. Zwei Familien sind es, die die Hauptpersonen stellen: Da ist Rachel, deren Bruder Cal vor einem Jahr im Meer ertrank und die seither wie *aus der Welt gefallen* ist, ihr Denken kreist nur um ihren Bruder und seinen Unfall, weder ihre Familie noch ihr früherer bester Freund Henry, den sie eigentlich liebte, bieten ihr noch einen Reiz. Sie kehrt zurück in ihre Heimatstadt, da sie den Anblick des Meeres nur noch schwer ertragen kann, doch sie will niemandem erzählen, was passiert ist. Und da ist eben Henry, dessen Eltern, zwar geschieden, dennoch gemeinsam die Secondhand-Buchhandlung betreiben, in der sich praktisch ihr gesamtes Leben abspielt, die ihr Leben ist. Henry und Rachel sind eigentlich füreinander geschaffen, und doch versucht er sein Glück lieber bei der erfolgreichen Amy. Amy wiederum kann mit einem Büchernarren und Wortliebhaber wenig anfangen, sie sucht eher Karriere und Wohlstand. Dinge, die Henry ihr kaum bieten kann.

In dieser verwickelten Lage kreuzen sich erneut die Wege der jugendlichen Protagonisten, träumen sie alle von Beziehungen und Situationen, die eher in Büchern als in der Realität zu finden



sind, gibt es folglich Missverständnisse, Täuschungen und Enttäuschungen, die es dem Leser beinahe unmöglich machen, noch an ein eigentlich vorgezeichnetes gutes Ende zu glauben. Crowley lässt die Entwicklung aus der wechselnden Perspektive von Henry und Rachel erstehen, unterfüttert das Geschehen mit zahllosen Literaturanspielungen und einem nur scheinbar parallelen Briefwechsel über die erwähnte Briefbibliothek.

Das liest sich als Beschreibung wahrscheinlich verzwickelt und schwer vorstellbar, entwickelt aber, dank der Schreibkunst der Autorin, einen unwiderstehlichen Sog in die Gedankengänge der Personen. Als zusätzlichen Bonus liefert die erste Seite nach einem Erzählerwechsel jeweils einen markierten Teilsatz als Kernbotschaft, angelehnt ebenfalls an die Briefbibliothekmethode, der zu fast detektivischer Suche nach dem Zusammenhang im Text animiert. Es ist kein ganz einfaches Buch, das aber von Leseanregungen zu großer Literatur bis zum Einlassen auf emotionale Grenzerfahrungen im vorliegenden Buch zahllose Anreize und Belohnungen bietet. Eine zeitlose Hymne auf den Wert von Liebe und Literatur in einer ökonomisch geprägten Welt. Erstaunlich dazu, wie ergreifend das Sich-Annähern, das Herantasten und der oft existenzielle Kummer der Protagonisten geschildert wird, ohne auf die Tränendrüse zu drücken. Es bleibt über ganz weite Strecken bei dem, was der Titel verspricht: Tiefe, blaue Melancholie und wunderschöne, bedeutungsvolle Worte, aus denen ein ganzes Weltbild erwächst. Traumhaft! [bernhard hubner]



Barry Jonsberg: Das ist kein Spiel. a.d. Englischen von Ursula Höfker. cbt 2017 · 320 S. · 14.99 · ab 15 · 978-3-570-16454-9 ★★★★★

Jaime kann sich noch ganz genau an den Augenblick erinnern, als seine große Schwester Summerlee plötzlich beschloss, sich von der Familie abzukapseln und nicht zurückzublicken. Seitdem herrscht immer, wenn Summerlee da ist, eine schlechte Stimmung zwischen seinen Eltern und ihr. Jaime selber beachtet sie einfach gar nicht, für sie ist er nur der nervige 16-jährige Bruder, der sich nur für Mathe interessiert und überhaupt nichts als ein Nerd ist. Nur die 8-jährige Phoebe, Jaimes und Summerlees kleine Schwester, hält mit ihrem Charisma und einnehmenden Charakter die Familie noch zusammen. Doch dann gewinnt Summerlee mit gerade mal 18 plötzlich den Lottojackpot, zieht aus und wird ein regelmäßiger Gast in allen Medien. Mit ihrer Familie hat sie nun rein gar nichts mehr zu tun – bis plötzlich Phoebe von einem Unbekannten entführt wird. Er verlangt 2 Millionen von Summerlees Lottogewinn und verhandelt ausschließlich mit Jaime. Der versucht die Situation durch Logik und mithilfe der von ihm bewunderten Spieltheorie zu lösen. Das heißt, er muss den

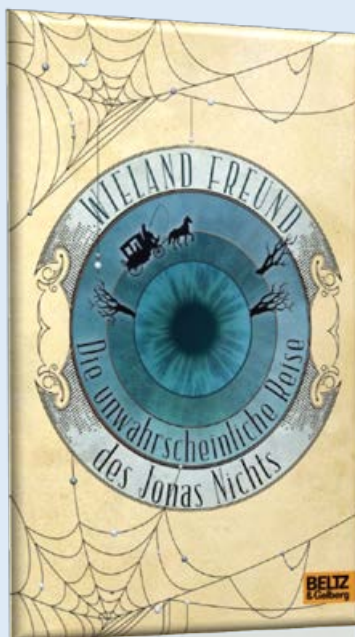


Gegner analysiere, überraschen und Maßnahmen ergreifen, mit denen der Entführer nicht rechnen würde – und die ihn an den Rand seiner Grenzen bringen.

Wer sich einmal näher mit Mathematik, Wirtschaftswissenschaften oder der Wissenschaft der Logik beschäftigt hat, dem dürfte der Begriff „Spieltheorie“ etwas sagen. Es geht darum, Entscheidungen darauf basierend zu treffen, was der andere Spieler wohl tun wird. Die Spieltheorie – und das Spiel im Allgemeinen – ist ein roter Faden, um den der Autor die gesamte Geschichte meisterhaft webt. Im Prinzip handelt es sich bei dem Roman um eine Lehrstunde zur Spieltheorie, die an einer spannenden Entführungsgeschichte auf unheimlich fesselnde Art und Weise dargestellt wird. Die Story ist dabei durch und durch konsequent erzählt, und von vorne bis hinten – wie könnte es auch anders sein bei einem Protagonisten, der Mathematiker ist – komplett logisch verknüpft. Diese Logik und Rationalität auf der Ebene des Plots wird ergänzt durch eine unglaublich prägnante und zugleich anschauliche Sprache, die das Buch zu einem wahren Pageturner werden lässt.

Genauso faszinierend wie das Zusammenspiel von Inhalt und Sprache sind die Dynamiken zwischen den Mitgliedern von Jaimes Familie. Während Summerlee egozentrisch, extrovertiert und immer auf Konflikte aus ist und Jaime alles durch die Brille der Logik und mit einer messerscharfen Beobachtungsgabe betrachtet, ist Phoebe einfach rein und wirkt wie die Verkörperung des wahrhaft Guten. Sie hält nicht nur die bröckelnde Beziehung der Eltern zusammen, sondern ist auch der einzige Grund, aus dem Summerlee sich überhaupt ab und zu noch meldet. Als dann dieser ausgleichende Harmoniefaktor wegfällt und die Figuren durch nichts mehr an der Entfaltung ihrer schlechten Seiten gehindert werden, erhält der Roman eine tiefere psychologische Ebene, die die Lektüre noch einmal spannender macht.

Das ist kein Spiel ist ein von vorne bis hinten gelungener Thriller für Jugendliche und auch Erwachsene, der nicht nur spannende Einblicke in die Mathematik, sondern vor allem auch in den menschlichen Charakter liefert! Ich bin begeistert! [tatjana mayeres]



Wieland Freund: Die unwahrscheinliche Reise des Jonas Nichts. Beltz & Gelberg 2018 · 520 S. · 17.95
· ab 14 · 978-3-407-82358-8 ★★★★★

Wieland Freund wurde 1969 bei Paderborn geboren und wohnt zurzeit mit seiner Familie in Berlin. Er studierte Germanistik und Anglistik und arbeitet als Journalist, Übersetzer und Autor. Von ihm erschienen zahlreiche Kinder- und Jugendbücher, einige davon preisgekrönt, wie sein aktuellster Roman *Krakonos*, der den Rattenfänger-Literaturpreis gewonnen



hatte. *Die unwahrscheinliche Reise des Jonas Nichts* war bereits 2007 erschienen, wurde aber jetzt von Beltz & Gelberg als Hardcover neu verlegt.

Der Roman spielt im zeitlich nur vage eingegrenzten 19. Jahrhundert. Der Waisenjunge Jonas hat nichts – keine Besitztümer, keine Familie, keine Erinnerungen an seine Kindheit oder seine Eltern. Er arbeitet im Wirtshaus, in dem er als Säugling abgegeben wurde, mit einem geheimnisvollen Zettel, auf dem nur steht: „Jonas Nichts“. Dann aber wird er von einem Anwalt geholt, der ihm eröffnet, dass er der Erbe eines Anwesens ist. Von der nun verstorbenen Besitzerin Clara hat Jonas noch nie etwas gehört, aber Claras nun enterbte Schwester Alma entbrennt sofort mit Hass auf den aus dem Nirgendwo erschienenen Jungen. Jonas findet sich in der Welt einer sozialen Schicht wieder, in der er sich gar nicht auskennt, und mit mehr Fragen, als ihm sie jemand beantworten kann. Dazu kommt, dass sein neues Anwesen lebensgefährliche Geheimnisse verbirgt. Erneut unternimmt er eine Reise, diesmal aber aus dem Anwesen in eine ganz andere Welt, die auf mysteriöse Weise mit den Schwestern Clara und Alma verbunden ist.

Die unwahrscheinliche Reise des Jonas Nichts ist ein ganz besonderer Roman. Er erinnert stellenweise an Genreklassiker wie den *Zauberer von Oz* oder die *Chroniken von Narnia*, haucht der Idee des jungen Reisenden in einer fremden Fantasiewelt mit eigener Logik und eigenen Gefahren aber neues Leben ein. Außergewöhnlich ist zum Beispiel, dass der Autor sich hat historisch inspirieren lassen, auf der einen Seite von der imaginären Welt der Brontë-Schwestern, die sie in ihrer Kindheit in Geschichten in winzigen Heften verewigt hatten, und auf der anderen Seite von Herrenchiemsee, einem Schloss des bayerischen Königs Ludwig des II.

Ich bin immer eine große Freundin von historischen Hintergründen und Details in Büchern überhaupt und in Jugendbüchern insbesondere. Diesem Roman ist es wunderbar gelungen, die trübe, ernste Stimmung der Mitte des 19. Jahrhunderts (meine Vermutung) in Schreibstil und den Themen wiederzugeben. Die Charaktere, denen Jonas begegnet, haben in ihrer Überzogenheit etwas von den Protagonisten von Charles Dickens, manchmal lustig oder lächerlich und manchmal durchaus unheimlich und gefährlich in ihrer Überlegenheit Jonas gegenüber. Die andere Welt hingegen, in der sich Jonas wiederfindet, ist extravagant und dekadent wie Herrenchiemsee selbst, das bei seiner Erbauung von dem Schloss Versailles inspiriert wurde.

Die Altersempfehlung lässt sich bei 12 Jahren ansetzen, aber man muss sich dessen bewusst sein, dass die Sprache und Wortwahl äußerst anspruchsvoll sind. Nicht jeder ist der Hürde mit 12 Jahren gewachsen. Was mich aber auf den ersten Seiten am meisten gestört hat, ist die Angewohnheit des Autors, Hauptsätze miteinander zu verbinden, die nach der Schulgrammatik nicht verbunden sein sollten. Es lässt den Leser stolpern, der Gedankensprung im Satz unterbricht den Lesefluss. (Nur so als Beispiel.) Es ist eine Eigenschaft des persönlichen Stils, die ich akzeptieren kann und die nicht störend sein muss, aber auf den ersten zwei Seiten kommt dieser Satzbau ganze sechs Mal vor. Ich weiß, dass ich als Kind versucht hätte, den Stil in Aufsätzen zu imitieren und weil Lehrer mir das auf jeden Fall als falsch angestrichen hätten, wäre der Frust groß gewesen.

Nichtsdestotrotz ist *Die unwahrscheinliche Reise des Jonas Nichts* ein wunderbarer Roman für alle Altersstufen. Zwar geht es hier um einen zwölfjährigen Jungen, aber der bildreiche Erzählstil und



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



die erwachsenen Themen sprechen ebenso ältere Leser an. Vor allem nimmt das Buch gerade die jungen Leser durch seine Komplexität ernst und traut ihnen zu, auch schwierigere Bücher als sonst zu lesen und zu verstehen. Ich könnte hier noch lange meine Begeisterung kundtun, werde es aber lassen, um niemanden mit meinen Analysen den Lesespaß zu verderben, und gebe stattdessen einfach wohlverdiente fünf Sterne. [elena kulagin]



Fabian Lenk: Darklands. Im Reich der Schatten (Bd. 1). Kosmos 2018 · 206 S. · 12.99 · ab 14 · 978-3-440-15305-5 ★★★★★

Zehn Jahre ist es her, dass Meteoriten auf der Erde einschlugen und Tsunamis die Welt verwüsteten. Viele Menschen sind gestorben, die Überlebenden haben sich an den wenigen Orten versammelt, an denen es noch Wasser und Nahrungsmittel gibt. In dieser Welt lebt auch Raven, etwa 16 Jahre alt, mit einer Gruppe von Jugendlichen, den Deserts. In der ehemaligen Metropole Blackpool kontrollieren sie den einzigen Wasservorrat und tauschen Wasser gegen Nahrung und Benzin für ihre ausgetüftelten Fahrzeuge. Täglich müssen sie ihr Revier gegen andere Banden verteidigen, aber dann greifen die Sledgehammer mit ihrem neuen Anführer an und sind bereit, die Deserts komplett zu vernichten.

In dieser ausweglosen Situation erscheint Mysticon, ein Erwachsener, der von einem Ort berichtet, an dem es Wasser und Nahrung in Überfluss geben soll: Paxtonia. Ravens Vater, an den Raven überhaupt keine Erinnerung mehr hat, soll dieses unterirdische Paradies vor Jahren entdeckt und eine Karte gezeichnet haben. Einen Teil der Karte trägt Raven in einem fest verschlossenen Metallröhrchen um den Hals – den zweiten Teil besitzt seine Zwillingsschwester Enya, von der Raven bisher nichts ahnte.

Gemeinsam mit Mysticon macht sich ein Teil der Deserts auf den langen Weg zu Enya und deren eigener Gang, den Waters. Doch der Weg ist gefährlicher als gedacht, die Jugendlichen verlassen erstmals den Schutz Blackpools und sehen sich schnell mit fremden Angreifern und wilden Tieren konfrontiert. Raven gerät als Anführer der Gruppe wiederholt an seine Grenzen, muss sich für seine Entscheidungen rechtfertigen und Gefahren gegeneinander abwägen. Wem kann er trauen? Und wieso hat er stets das Gefühl, dass sie verfolgt werden? Gibt es in seiner Gruppe etwa einen Verräter, der den Sledgehammer von Paxtonia erzählt hat?



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



In den letzten Jahren ist die Dystopie als Genre immer moderner und beliebter geworden – viele Romane, darunter auch zahlreiche für ein junges Publikum, beschäftigen sich mit unterschiedlichen Endzeitszenarien, die in ähnlicher Form vielleicht eines Tages Realität sein könnten. Die Grundidee ist dabei stets die gleiche: In einer Welt, die von Waffen oder Naturgewalten zerstört wurde, kämpfen die wenigen Überlebenden einen täglichen Kampf um die immer knapperen Ressourcen. Auch die speziellen Kampffähigkeiten der einzelnen Gangmitglieder und die raffinierten Fahrzeuge erinnern an bereits bekannte Werke, allen voran vielleicht den Film *Mad Max* mit Mel Gibson.

Dennoch hat Fabian Lenk hier den gelungenen Auftakt einer neuen Reihe präsentiert, die bereits im Herbst 2018 fortgeführt wird. Der Roman bietet viel Spannung und Action, aber immer wieder auch nachdenkliche Töne, wenn es um Themen wie Freundschaft, Zusammenhalt, Vertrauen oder Familie geht. Raven ist eine sympathische Hauptfigur, für die das Wohlergehen seiner Freunde an erster Stelle steht, selbst wenn er dafür andere Dinge opfern muss. Ich freue mich auf den zweiten Band, *Höhle des Schreckens*, und bin gespannt, ob die Deserts Paxtonia erreichen werden und ob es ihren Vorstellungen entspricht oder sich als Illusion entpuppt. [ruth van nahl]



Steve Cole: Young Bond – Schneller als der Tod
(Bd. 3). a.d. Englischen von Leo H. Strohm. Fischer
KJB 2018 · 330 S. · ab 14 · 14.99 · 978-3-7373-4017-5
☆☆☆(☆)

Eigentlich wollten sich Perry, Marcus und James einen entspannten Abend im Lichtspielhaus gönnen, um den strengen Regeln am Fettes College für ein paar Stunden zu entgehen. Aber dann wird Marcus mitten auf der Straße von Dr. Whittaker, einem ihrer Lehrer, abgefangen und zur Rückkehr in die Schule gezwungen. Sofort ist James' Misstrauen geweckt. Er weiß, dass Marcus Whittaker bei Experimenten auf dem Dachboden der Schule hilft. Worum es sich handelt, weiß er allerdings nicht. Es kommt ihm allerdings seltsam vor, dass Whittaker so sehr auf Marcus' Rückkehr beharrt – zumal es einen Zusammenhang mit dem aufziehenden Gewitter zu geben scheint.

James und Perry verstoßen mal wieder gegen alle Regeln, als sie sich nachts auf das Dach der Schule schleichen. Marcus ist noch immer nicht zurück und durch die verschlossene Tür können sie seine panische Stimme aus Whittakers Labor hören. Und dann seinen Schrei, der beiden durch Mark und Bein geht. Wenig später sehen sie eine sonderbare Gestalt, die sich durch Regen und



Gewitter auf den Golfplatz schleppt. James folgt der Gestalt und findet kurz darauf den sterbenden Marcus auf dem Rasen – sein Körper ist mit schwersten Verbrennungen übersät.

Schnell wird klar, dass hier etwas vertuscht werden soll, denn niemand glaubt James' Beobachtungen. Stattdessen betäubt man ihn und versucht, seine Darstellung als Fieberphantasie und Marcus' Tod als Unfall darzustellen. Für James und Perry ist klar, dass sie hier auf eigene Faust nachforschen müssen. Was sind das für Experimente, die Whittaker macht? Wer ist die deutsche Frau, die ihm dabei assistiert? Was hat der Waffemogul Blade damit zu tun?

Die Zeit des jungen James Bond ist die Zeit vor dem zweiten Weltkrieg, in dem er sich der Royal Navy anschließen und schließlich vom MI6 angeworben und zu dem berühmten Spion werden wird, den man aus Ian Flemings Romanen und den Verfilmungen kennt. In *Schneller als der Tod* ist dieser Krieg noch nicht ausgebrochen, aber eine stete Sorge aller Beteiligten. James entwickelt hier zunehmenden Patriotismus, denn er erkennt schnell, dass Whittakers Forschung in den falschen Händen verheerende Folgen haben und einen möglichen Krieg elementar beeinflussen könnte. Er verabscheut den Mann, der für Geld sein Land verrät.

James Bond wird als Figur häufig eher mit den Filmen als mit der Romanvorlage assoziiert und ein elementarer Teil der Filme sind die oftmals übertriebenen Actionszenen, in den der Held wie durch ein Wunder stets unbeschadet entkommt, und ausgetüftelte Pläne der Schurken, die das Menschenmögliche beinahe überschreiten und die Ermittlungen des Agenten zu einem Kampf ums Überleben machen. Beides findet sich auch in Coles neuem Band; der junge James schlittert von einer gefährlichen Situation in die nächste, eine Bedrohungsszene löst die nächste ab, James wird gefangen und entkommt, wird gefangen und entkommt.

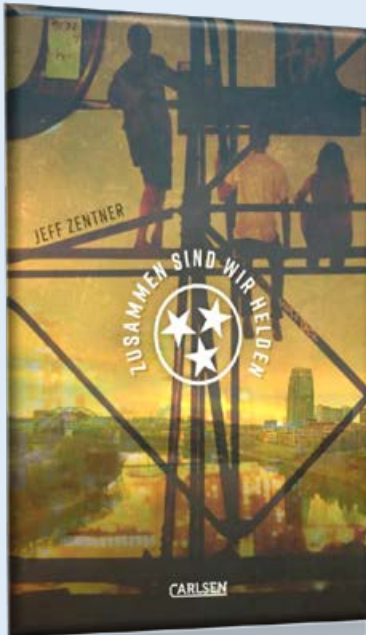
Wie in allen vorherigen Bänden der Reihe steht ihm auch hier ein Mädchen zur Seite – im Film würde man sie Bond Girl nennen. Hier heißt sie Kitty und hat zufällig eine große Vorliebe für Züge aller Art, die (das lässt bereits das Titelbild erkennen) im Verlauf des Romans noch eine Rolle spielen. James muss folglich nicht nur sich, sondern auch Kitty wiederholt vor dem drohenden Tod retten, was ihm natürlich gelingt.

Insgesamt bietet der Roman gute und actionreiche Unterhaltung und mit Whittakers geheimem Projekt auch einen Touch von Science Fiction, der für die Figuren der 1920er Jahre umso faszinierender und bedrohlicher erscheint. Ich persönlich hätte mir ein bisschen mehr Entwicklung in James' Charakter gewünscht – der Fokus liegt eindeutig auf der Action. [ruth van nahl]



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



Jeff Zentner: Zusammen sind wir Helden. a.d.
Englischen von Ingo Herzke. Carlsen 2018 · 365 S.
· 17.99 · ab 14 · 978-3-551-55685-1 ★★★★★

„Ich liebe verhexte, düstere, trübe Herbsttage, an denen es vom Aufwachen bis zum Schlafengehen regnet.“ (S. 149) Dieser Satz stammt aus dem wunderbaren Roman *Zusammen sind wir Helden*, dem Debüt des US-amerikanischen Autors Jeff Zentner. Es ist ein ungewöhnlicher und bewegender Roman, der die Geschichte dreier Jugendlicher erzählt.

Sie wachsen im Süden der USA, in der Kleinstadt Forestville, Tennessee, unweit von Nashville auf. Hier sind die Menschen fromm, rassistisch und homophob. Auch Dill, eine der drei Hauptfiguren, muss immer wieder erleben, was es bedeutet, in einer Kleinstadt aufzuwachsen. Er selbst blickt auf ein schwieriges Leben: Sein Vater, ein radikaler evangelikaler

Prediger, sitzt aufgrund des Besitzes von Kinderpornografie im Gefängnis, seine Mutter glaubt an die Unschuld ihres Mannes, arbeitet, um die Schulden der Familie abzutragen, und Dill muss immer wieder den Spott und den Hass seiner Umwelt ertragen. Seine beste Freundin Lydia ist ebenfalls Außenseiterin, jedoch erfolgreiche Modebloggerin und mit einer liebevollen Familie ausgestattet. Sie stört die Ausgrenzung in der Schule nicht und sie bereitet sich auf den Abschluss vor, denn sie will so schnell wie möglich der Enge der Kleinstadt entkommen und in New York studieren. Dill, der in Lydia verliebt ist, blickt voller Angst in eine einsame Zukunft. Travis, der dritte im Bunde, flieht vor seinen familiären Problemen in die Welt der Fantasy, liest immer wieder eine Serie, wartet sehnsüchtig auf die Fortsetzungen und erträgt so das Leben in der Stadt.

Abwechselnd wird aus der Perspektive der drei Jugendlichen erzählt, und dabei steht die Frage im Mittelpunkt, wie die eigene Herkunft das weitere Leben bestimmt. Denn es sind nicht nur finanzielle Sorgen, die vor allem Dill hat, sondern auch die geringe Unterstützung von ihren Eltern. Während sich Lydia auf ihre Eltern verlassen kann, diese ihr helfen und sie ermuntern, das zu machen, was ihr Freude bereitet, lernen sowohl Dill als auch Travis nur Ablehnung von ihren Eltern, insbesondere von ihren Vätern, kennen. Dill muss seinen Vater immer wieder auf Wunsch der Mutter im Gefängnis besuchen und erlebt dort, wie sich sein charismatischer und radikaler Vater über seine Träume lustig macht. Travis wird von seinem Vater misshandelt und ebenfalls nicht ernst genommen. Doch kann man den Fluch der Herkunft überwinden? Kann man seinen Träumen trotz Widrigkeiten innerhalb der Familie folgen?

Zentner zeichnet, von diesen Fragen ausgehend, ein bedrückendes Bild vom Leben der Jugendlichen nach. Depression, Gewalt, Selbstmordgedanken gehören zum Alltag der Jugendlichen. Nur Lydias Welt scheint hell, fast zu hell und zu erfolgreich. Vor allem in ihrem Leben streift der



Autor manche Klischees, was mitunter störend wird, aber den Kontrast zur Dills und Travis' Welt nachzeichnet.

Die Stärke des Romans liegt vor allem in der beklemmenden Beschreibung der Welt von Dill und Travis, aber auch in der Darstellung der männlichen Figuren. Der Autor zeichnet ein authentisches Bild der Jugendlichen nach, beschreibt ihre Ängste, Sorgen und Hoffnungen und präsentiert den deutschen Leserinnen und Lesern ein anderes Bild der USA, als ihnen sonst in TV-Serien vermittelt wird. Aber es ist auch ein hoffnungsvolles Buch über Mut und Freundschaft. [jana mikota]



Julie Buxbaum: Mein Herz in allen Einzelteilen.
a.d. Amerikanischen von Anja Malich. Boje 2018 ·
362 S. · 14.00 · ab 14 · 978-3-414-82508-7 ★★★★★

Der Tag, an dem sich Kit in der Mittagspause neben David setzt, ist der Tag, an dem sich alles verändert. Denn Kit und David sind zwei sehr unterschiedliche Jugendliche, die sich an den entgegengesetzten Enden des sozialen Spektrums ihrer kleinen High School befinden. Kit ist hübsch, klug und beliebt, und David hat das Asperger-Syndrom, weshalb er seine Mitschüler genauso meidet wie sie ihn. Nachdem Kits Vater bei einem Autounfall stirbt, kann sie das Mitleid ihrer Freunde bald nicht mehr ertragen, noch kann sie sich länger zu Hause verstecken. Und so landet sie neben David, denn seine Unfähigkeit, die Gefühle anderer zu deuten, macht ihn schonungslos ehrlich und ist jetzt genau das, was Kit braucht. Außerdem nutzt sie Davids Begabung in Naturwissenschaften für das „Unfallprojekt“, denn mehr als alles andere muss Kit wissen, ob es irgend-

eine Version des Unfalls gibt, in der ihr Vater überlebt hätte. Und während sich zwischen den beiden bald eine innige Freundschaft entwickelt, wird David dadurch zur Zielscheibe einiger gemeiner Mitschüler...

Die Geschichte vom Außenseiter und dem beliebten Mädchen ist nun wahrlich keine neue mehr. In dieser Geschichte kommt jedoch die Tatsache hinzu, dass David nicht irgendein Außenseiter ist, sondern jemand, dessen Ausgrenzung auf seinen eingeschränkten sozialen Fähigkeiten basiert. Er kann mit Sarkasmus und Ironie nichts anfangen und kann nicht erkennen, ob es jemand ernst mit ihm meint oder ihn anlügt. Diese Einschränkung verkompliziert insbesondere seine Beziehung zu Kit und zerstört sie am Ende fast. Doch David hat mit seiner Mutter und seiner Schwester zwei starke Frauen an seiner Seite, auf deren Unterstützung er sich immer verlassen kann, und die ihm dabei helfen, die schwierigen Gewässer einer Kleinstadt-High School zu navigieren.



Leider macht es sich die Autorin teilweise etwas einfach, denn David ist eigentlich mehr an der Grenze zum Asperger-Syndrom. Er versteht zwar viele Dinge nicht (wie z.B. Redewendungen, die er wörtlich nimmt), doch er kennt ihre Bedeutung, auch wenn sie für ihn keinen Sinn ergibt. Außerdem hat er gelernt, die Körpersprache und Gesichtsausdrücke seiner Gegenüber zu lesen und zu interpretieren, sowie sich in die Situationen anderer Menschen hineinzusetzen. All dies sind Dinge, mit denen von Asperger Betroffene ein Leben lang kämpfen, während es für David eine Sache des Auswendiglernens zu sein scheint. Auch wenn David andere, physische Symptome des Asperger-Syndroms aufweist, wie z.B. motorische Probleme oder repetitive Bewegungen, so ist er auf der sozialen Ebene jedoch weniger eingeschränkt als viele Menschen mit Asperger-Syndrom. Man sollte daher kein realitätsnahes Porträt eines Menschen mit Asperger-Syndrom erwarten. Besonders unpassend und überflüssig ist Davids Makeover, d.h. der Teil in der Geschichte, in dem er von seiner Schwester neue Klamotten und eine neue Frisur verpasst kommt. Daraufhin fällt vor allem seinen weiblichen Mitschülern „plötzlich“ auf, wie gut er aussieht, und nur aufgrund seines veränderten Aussehens schwärmen auf einmal alle für ihn, obwohl er natürlich immer noch der gleiche David wie früher ist. So ein Makeover muss anscheinend Teil jeder amerikanischen Teenagergeschichte sein, aber gerade in diesem Fall hätte man gerne darauf verzichten können.

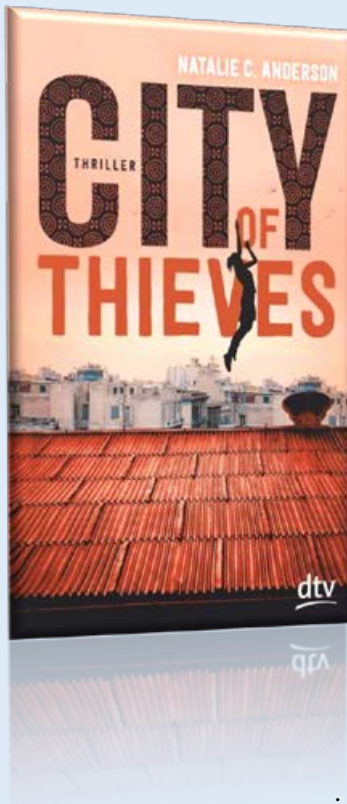
Auf der anderen Seite steht Kit, die die Geschichte wechselweise mit David aus ihrer Sicht erzählt. Nach dem plötzlichen Unfalltod ihres Vaters wendet sich Kit von ihren langjährigen Freundinnen ab, denn als diese nach einer kurzen Trauer- und Mitleidsphase wieder zum Alltagsgeplänkel übergehen, hat Kit mit der Oberflächlichkeit dieses Verhaltens zu kämpfen. Kits emotionale Distanz zu ihren Freundinnen beruht jedoch darauf, dass sie ihnen nicht die Wahrheit über den Autounfall erzählt hat und das Geheimnis sie nun in ihrer Trauer und Hilflosigkeit gefangen hält. Aus diesem Grund setzt sie sich auch neben David, der praktisch der Inbegriff von emotionaler und sozialer Distanz ist und vor dem sie sich nicht verstellen muss, weil er ihre Gefühle ohnehin nicht lesen kann. Doch natürlich hat David in dieser Hinsicht viel gelernt, weshalb es ihm langsam, aber sicher gelingt, hinter Kits Fassade zu blicken. Allerdings muss Kit bald feststellen, dass sie ihren Freundinnen mit ihrer abweisenden Haltung Unrecht getan hat, denn als es darauf ankommt, sind die beiden für Kit da und nehmen ihr ihr Verhalten auch nicht lange übel. Hinzu kommt auf Kits Seite der Geschichte die Tatsache, dass sich Kits Vater vor dem Unfall von Kits Mutter scheiden lassen wollte, weil diese ihn betrogen hatte. Dies packt unnötigerweise ein weiteres Päckchen auf den Charakter von Kit, deren „heile Welt“ durch den Unfalltod ihres Vaters ohnehin ein Ende gefunden hat. Da braucht es nicht noch einen Konflikt mit der Mutter.

Mein Herz in allen Einzelteilen ist grundsätzlich eine typische Teenagergeschichte, deren Fokus aber tatsächlich nicht nur auf der Beziehung besagter Teenager zueinander, sondern auch auf den Beziehungen zu Freunden und Familie liegt. Auch wenn es einen Punkt Abzug gibt für Davids Charakter (der ruhig ein „ganzer“ Autist hätte sein können), ergibt sich eine schöne und stimmige Geschichte, die auch auf den Nebenschauplätzen punktet. [ruth breuer]



www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



Natalie C. Anderson: *City of Thieves*. a.d. Amerikanischen von Beate Schäfer. dtv 2018 · 400 S. · 14.95 · ab 14 · 978-3-423-74033-3 ★★★★★

City of Thieves ist der Debütroman von Natalie C. Anderson. Sie hat einen Masterabschluss von der Universität Oxford zum Thema Vertreibung und Zwangsmigration und arbeitete nach dem Studium primär für die Flüchtlingshilfe der UN. Durch ihre Arbeit hat sie viel Zeit in Afrika verbracht, was schließlich auch zu diesem Roman führte. In einer Nachbemerkung verrät sie, inwiefern die Handlung wahr und inwiefern fiktiv ist, und gibt Anregung zur eigenen Recherche mit Webseiten und Denkanstößen.

Die Handlung selbst ist ausgedacht: Die sechzehnjährige Tina lebt auf den Straßen Kenias, nachdem sie als Kind mit ihrer Mutter aus dem Kongo fliehen musste. Ihre Mutter wurde jedoch in Kenia ermordet, und zwar im Hause ihres reichen, weißen Arbeitgebers. Tina schwört Rache und verbündet sich dafür auf Zeit mit einer Straßengang, die ihr helfen soll, als Straßenkind in relativer Sicherheit zu bleiben und sich darauf vorzubereiten, den Mann zu töten, den sie für schuldig hält, nämlich den damaligen Auftraggeber ihrer Mutter. Alles läuft jedoch schief und so steht sie dem Sohn des Mörders ihrer Mutter gegenüber, mit dem sie in deren Anwesen aufgewachsen war. Michael ist von der Unschuld seines Vaters überzeugt und überredet Tina dazu, mit ihm gemeinsam auf Wahrheitssuche zu gehen. Diese Suche führt Tina zurück in den Kongo, in ihre eigene Vergangenheit und in die Vergangenheit ihrer Heimat und Familie. Die ausgedachte Geschichte Tinas ist gekonnt eingebettet in die reale Geschichte und heutige Dynamik und Gesellschaft Kenias und der Republik Kongo.

Das, was dem Leser zuerst ins Auge springt, ist die Erzählperspektive – erste Person Präsens. Ich stehe dieser Wahl immer kritisch gegenüber, aber zum Glück konnte mich der Roman schon nach den ersten Seiten davon überzeugen, dass die Perspektive hier gekonnt und passend gewählt ist. Die Erzählung ist nicht nur spannend und zieht den Leser schnell in ihren Bann, sondern ist gleichzeitig schonungslos realistisch. Das, was Tina für selbstverständlich und normal hält, sollte keinem Kind oder Teenager so erscheinen. Durch das, was man durch Tinas Augen sieht, zeigt die Autorin, dass sie weiß, wovon sie schreibt, aber sie hebt nicht den moralischen Zeigefinger, sondern lässt die Leser ihre eigenen Schlüsse ziehen. Diese Schlüsse konnte ich erst aktiv ziehen, nachdem ich mit dem Buch fertig war, und zwar etwa nach einem oder anderthalb Tagen. Wenn ich es aus der Hand legen musste, habe ich nur darüber nachgedacht, wie es weitergeht. Ich glaube, es gab keine Stelle, an der man sich gelangweilt hätte. Die Autorin gestaltet



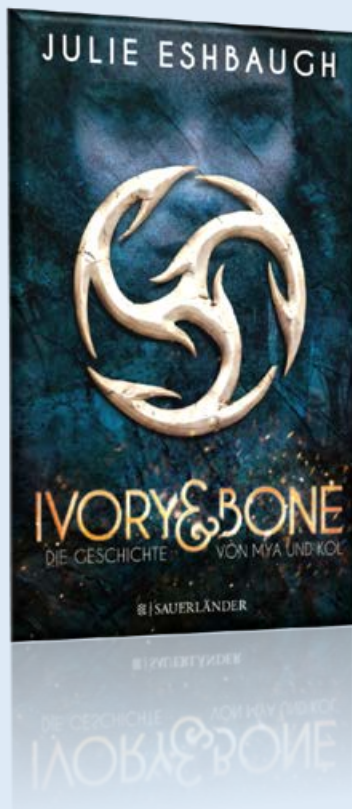
www.alliteratus.com

www.facebook.com/alliteratus * <https://twitter.com/alliteratus>



sogar die unvermeidliche Informationswelle über den Konflikt im Kongo interessant und emotional, indem sie wiederum Protagonisten darüber erzählen lässt, und die Informationen auf das Wichtigste beschränkt. Und wenn man mit dem Roman fertig ist, findet man sich so oder so wie von selbst auf dem Wikipedia-Artikel über die Demokratische Republik Kongo wieder, wo man sich zusätzliche Hintergründe holt.

Die Hauptprotagonistin Tina ist dem Leser sympathisch, aber auf eine abstrakte Art und Weise. Man würde niemals immer so handeln wie sie und könnte es gar nicht, aber dadurch, dass man ihre Welt durch sie erfährt, weiß und versteht man, warum sie so oder anders handelt. Durch sie lernt man Kenia kennen und interessiert sich irgendwo auf dem Weg für das Land, auch wenn die Stadt, in der sie lebt, von der Autorin erfunden wurde. Afrikanische Geschichte ist in deutschen Schulen traurigerweise kaum bis gar nicht repräsentiert und dass sich mit einem so unterhaltsamen, überdurchschnittlich geschriebenen und recherchierten Roman ein Fenster in den Kontinent öffnet, den man sonst nur durch Vorurteile und Stereotypen betrachtet, ist wirklich toll. *City of Thieves* überzeugt nicht nur als Debütroman, sondern als ein Thriller, Jugendroman und ein Roman über Afrika, der beschreibt, wie es ist, aber nicht in Klischees oder Mitleid verfällt.
[elena kulagin]



Julie Eshbaugh: *Ivory & Bone*. Die Geschichte von Mya und Kol. a.d. Amerikanischen von Rainer Schmidt. Sauerländer 2017 · 368 S. · 16.99 · ab 14 · 978-3-7373-5344-1 ★★★★★

Zu einer Zeit als die Menschen noch Säbelzahniger und Mammuts jagen und in Clans leben, deren Überleben davon abhängt, sich möglichst gut an die Umgebung und die Natur anzupassen, sieht es für Kols Clan – den Clan der Manu – sehr schlecht aus: Nahrung oder ihr Lebensraum sind nicht das Problem, sondern vielmehr, dass es einfach keine Frauen in Kols Alter gibt und er und seine drei jüngeren Brüder damit als Söhne des Hohen Ältesten kaum Chancen haben, den Fortbestand der Manu zu sichern. Doch dann stolpern eines Tages ganz unverhofft Besucher aus dem Süden ins Dorf: der Hohe Älteste Chev mit seinen jüngeren Schwestern Mya und Seeri. Ihr Ziel ist es, einen Ehemann für Mya zu finden, damit ihre kleine

Schwester Seeri endlich Chevs besten Freund heiraten kann, dem sie schon seit langem versprochen ist. Die Familien aller Beteiligten sehen schon eine politisch günstige Verbindung der Clans durch eine Hochzeit von Mya und Kol vor sich, doch da gibt es ein kleines Problem: Mya begegnet Kol von der ersten Sekunde an nur mit Hochmut und Verachtung, dafür verliebt sich die verlobte Seeri aber auf den ersten Blick in Kols Bruder Pek. Als wären die Irrungen und Wirrungen



im Liebesleben der Vier nicht schon genug, erhalten die Manu plötzlich noch Besuch von einem weiteren Clan und damit auch einem neuen Mädchen, das ein Auge auf Kol wirft. Während Kol immer faszinierter ist von der geheimnisvollen Mya, erfährt er endlich den Grund für ihre Ablehnung: Zwischen allen drei Clans schwelen Konflikte und während Mya und Kol versuchen, eine Verbindung und Verständnis zwischen ihren Clans aufzubauen, haben die neuen Besucher ganz andere Pläne, die den Frieden zwischen allen Clans auf eine harte Probe stellen werden.

Ich dachte, ich hätte inzwischen so ziemlich alle Zeitalter und Fantasywelten einmal erlebt, die die aktuelle Jugendliteratur zu bieten hat, aber *Ivory & Bone* entführte knapp 400 Seiten lang noch einmal in eine ganz neue Welt – eine Welt, in der zwar keine Dinosaurier mehr existieren, die aber trotzdem noch aufregend, faszinierend und gefährlich ist. Genau diese Stimmung bringt der spannende Jugendroman, erzählt durch die Augen des Jugendlichen Kol, perfekt rüber. Fängt die Story noch recht langsam an, entwickelt sie sehr schnell einen unglaublichen Sog, was vor allem an der anschaulichen Erzählweise liegt. Kol spricht in wunderschönen Bildern, hat ein meisterhaftes Talent für Naturbeschreibungen und lässt für den Leser eine faszinierende Welt lebendig werden.

Dass man sich so leicht in seinen Bann ziehen lässt, liegt vor allem auch am einnehmenden Charakter des Protagonisten. Er ist ruhig, unaufgeregt, stark, mutig und vor allem extrem reflektiert, was es unglaublich angenehm macht, die Geschichte durch seine Augen zu erleben. Auch alle anderen Figuren sind sehr gut gelungen und differenziert gezeichnet. Der einzige Kritikpunkt, den ich anzubringen hätte, liegt in der Beziehung zwischen genau diesen Figuren, denn die Clankonflikte und vor allem auch die Liebesgeschichten zwischen den Jugendlichen, die zufällig alle genau gleich alt sind und sich zufällig genau in den einzigen gleichaltrigen Gegenpart verlieben, wirken leider schon arg konstruiert.

Trotzdem ist *Ivory & Bone* ein authentisch erzählter, spannender und vor allem extrem gut geschriebener gelungener Mix aus Abenteuerroman und Liebesgeschichte, der den Leser gekonnt in die Steinzeit entführt. Klare Leseempfehlung! [tatjana mayeres]



August 18

Josh Sundquist: *Liebe und der erste Blick*. a.d. Amerikanischen von Claudia Max. Fischer 2018 · 315 S. · 9.99 · ab 14 · 978-3-7335-0358-1 ★★★★★

Will ist sechzehn Jahre alt, geht auf eine High School in einer Kleinstadt in Kansas und ist in seine Mitschülerin Cecily verknallt. Alles ganz normal soweit, könnte man meinen. Doch dies ist Wills erstes Jahr auf dieser High School, denn Will ist von Geburt an blind und hat bisher in einem Internat für Blinde gelebt. Nicht gerade die besten Voraussetzungen, doch Will



möchte nicht länger in seiner „Blindenblase“ leben, sondern Journalist werden und für so renommierte Zeitungen wie die New York Times schreiben. Und dann bekommt Will ein unglaubliches Angebot: Wenn er sich zur Durchführung einer experimentellen und riskanten Operation entschließt, könnte er möglicherweise sehen lernen. Will entscheidet sich schließlich für die OP, gegen den Willen seines Vaters, und auch Cecily zeigt sich wenig begeistert. Das ist jedoch nur der Anfang, denn die Folgen der OP sind ganz anders als erwartet...

Liebe und der erste Blick ist ein kurzweiliger Roman mit einem ziemlich überraschenden Ende. Nach einem Leben auf dem Blinden-Internat und in der „Blindenblase“, d.h. in einer Welt, in der die Menschen mit Blinden und ihren Bedürfnissen vertraut sind, geht Will nun an eine normale High School, wo anfangs niemand mit seiner Behinderung umzugehen weiß, bis auf die großartige Lehrerin seines Journalismus-Kurses. Dennoch findet Will schnell Freunde. Außerdem lernt er Cecily kennen, als die beiden zusammen einen Artikel für die Schülerzeitung schreiben sollen und zwar ausgerechnet über eine örtliche Kunstausstellung. Doch obwohl Will von Geburt an blind ist und somit überhaupt kein Konzept hat von Dingen wie Licht oder Dunkelheit, Farben, Perspektive, etc. vermag es Cecily wie niemand sonst, ihm diese Dinge verständlich zu machen. Darüber kommen sich die beiden schließlich näher und Cecily, die ihr Leben lang gemobbt wurde weil ein großes Muttermal ihr halbes Gesicht bedeckt, fühlt sich verständlicherweise sehr wohl in Wills Nähe. Da Will jedoch durch die Operation langsam aber stetig ein Sehvermögen entwickelt, und somit auch Cecilys Muttermal für ihn früher oder später sichtbar werden wird, ist Ärger vorprogrammiert.

Will ist kein durchweg sympathischer Charakter. Er ist geprägt von Vorurteilen gegenüber sehenden Menschen, aufgrund all der grässlichen Geschichten, die er aus zweiter Hand gehört hat, und einem unschönen Erlebnis aus seiner Kindheit. Es ist leider wahr, dass Blinde es in unserer Gesellschaft nicht leicht haben, denn sogar wenn man sie nicht absichtlich ausnutzen will, erreicht man mit fehlgeleiteter Freundlichkeit oft das Gegenteil. Allerdings ist Will bisher von solchen Erlebnissen größtenteils verschont geblieben. Es ist verständlich, wenn er Fremden gegenüber misstrauisch ist, aber wie schlecht er über seine Eltern und seine Freunde denkt, ist absolut unmöglich. Ziemlich unangenehm wird es, als die Sache mit dem Muttermal herauskommt und Will den Verletzten rauskehrt, weil ihm niemand vorher gesagt hat, dass seine Freundin ein entstelltes Gesicht hat. Die meisten Menschen haben das „Glück“, ihre Makel vor den Augen anderer verstecken zu können, bei Cecily ist das jedoch nicht der Fall – und auch nicht bei Will. Der Vorwurf, sie habe seine „Blindheit“ ausgenutzt, ist übertrieben und egoistisch. Will hat keine Ahnung, wie es ist, aufgrund seines Aussehens gemobbt und ausgeschlossen zu werden, und er hat daher kein Recht, Cecily in dieser Hinsicht Vorwürfe zu machen. Glücklicherweise kann sich Will gegen Ende der Geschichte einigermaßen rehabilitieren.

Ein wirklich gelungener Aspekt dieser Geschichte ist die Darstellung, wie Will die Folgen der OP verkraftet und langsam ein Sehvermögen entwickelt. Statt faul zu sein, hat sich der Autor hingezett und die medizinischen Grundlagen und Folgen einer solchen Behandlung recherchiert und in das Buch eingebunden. Tatsächlich ist es möglich, Menschen die von Geburt an blind sind, die



biologischen Voraussetzungen für ein Sehvermögen zu verschaffen, nämlich durch die Transplantation von Netzhautstammzellen, gefolgt von einer Hornhauttransplantation. Doch bei Menschen wie Will hat das Gehirn nie gelernt, visuelle Informationen zu verarbeiten. Er muss erst sehen lernen, denn anfangs ist alles nur ein wilder Rausch aus Farben. Interessanterweise ist es bis jetzt weltweit bei weniger als zwanzig Fällen gelungen, solchen Menschen ein Sehvermögen zu geben – und alle von ihnen verfielen anschließend in Depressionen, denn die Welt oder das eigene Aussehen entsprachen nicht dem, was sie sich vorgestellt hatten.

Liebe und der erste Blick ist trotz kleiner Schwächen ein gelungener Roman, gerade weil er die Entwicklung, wie ein von Geburt an blinder Teenager das Sehen lernt, sehr realistisch dargestellt, ohne dabei zu tiefgründig zu werden. [ruth breuer]

Inhalt

(1) Cath Crowley: Das tiefe Blau der Worte. Carlsen 2018	2
(2) Barry Jonsberg: Das ist kein Spiel. cbt 2017.....	3
(3) Wieland Freund: Die unwahrscheinliche Reise des Jonas Nichts. Beltz & Gelberg 2018	4
(4) Fabian Lenk: Darklands. Im Reich der Schatten (Bd. 1). Kosmos 2018.....	6
(5) Steve Cole: Young Bond – Schneller als der Tod (Bd. 3). Fischer KJB 2018	7
(6) Jeff Zentner: Zusammen sind wir Helden. Carlsen 2018.....	9
(7) Julie Buxbaum: Mein Herz in allen Einzelteilen. Boje 2018.....	10
(8) Natalie C. Anderson: City of Thieves. dtv 2018.....	12
(9) Julie Eshbaugh: Ivory & Bone. Die Geschichte von Mya und Kol. Sauerländer 2017	13
(10) Josh Sundquist: Liebe und der erste Blick. Fischer 2018.....	14